

SAMUEL J. SCHMIDT s. A.

Im Alter von 83 Jahren starb in Düsseldorf am 17. Februar der frühere Czernowitzer Industrielle u. Hotelbesitzer Samuel J. Schmidt. In seiner Jugend bis in die Mannesjahre lebte und wirkte der Verblichene in Wiznitz, der Stadt in der nord-



westlichen Bukowina, die durch den Sitz der Rabbinerdynastie Hager zur Berühmtheit in der jüdischen Welt gelangte, um dann infolge der durch den ersten Weltkrieg verursachten Veränderungen nach Czernowitz zu ziehen. Die beiden Städte bildeten die wichtigsten Etappen im Leben von Samuel J. Schmidt, dessen Name als Kaufmann und Industrieller, aber auch als Wortführer der orthodoxen Richtung in dieser Gegend einen besonderen Klang hatte. Der Verstorbene, der zu den hervorragenden Gestalten im Kreise des Rabbi von Wiznitz gehörte, wandte sich im Rahmen der zionistischen Bewegung der Misrachi-Organisation zu, die ihn mit leitenden Funktionen betraute. In Czernowitz gründete Samuel J. Schmidt die Trikotagefabrik „Texta“, die er gemeinsam mit seinen vor mehreren Jahren aus dem Leben geschiedenen älteren Schwiegersohn Rosner leitete. Später erwarb er das erstarrige Hotel „Schwarzer Adler“ und gründete bald darauf das gleichrangige „Hotel Palace“, wo Weizmann und Jabotinsky, so oft sie in Czernowitz weilten, seine Ehrengäste waren. Infolge seiner ausgedehnten kommerziellen Erfahrungen, seiner angeborenen Klugheit und Geradlinigkeit wurde der Verblichene oft mit der Führung von Schiedsgerichten betraut.

In Bukarest, wohin er infolge der Mitte 1940 erfolgten Besetzung der Stadt Czernowitz durch die Sowjets flüchtete, wandte er gemeinsam mit Berthold Sobel, Dr. Siegmund Bibring und anderen Bukowiner Intellektuellen sein Interesse der Hilfsaktion für die Opfer

Was erzählt Rezzori über Tschernopol?

Die frühere österreichische Provinzhauptstadt am Pruth in einem Sensationsroman

Von Dr. WALTER KIESLER, (Haifa).

Die Neujausnummer des „Spiegel“, einer der bekanntesten deutschen Wochenzeitschriften, bringt als Titelbild Gregor von Rezzori, den Autor des Romanes „Ein Hermelin in Tschernopol“.

In der Rubrik „Schriftsteller“ bringt der „Spiegel“ unter dem Titel „Der Idiotenführer“ (siehe Titelbild) einen 12 Seiten langen illustrierten Bericht über von Rezzori und seine literarischen Produkte.

Gregor von Rezzori ist, wie der Rohwolt Verlag mitteilt, „in einem östlichen Kronland der ehemaligen k.u.k. Monarchie geboren und hätte, um seine Herkunft, Nationalität und geistige Orientierung hinlänglich zu erklären, so umständliche geographische, historische und völkerpsychologische Erläuterungen nötig, dass er es vorzieht, Maghreben als seine Heimat anzugeben.“

Für uns ehemalige Bukowiner ist der Handlungsort des Romanes schon deshalb interessant, weil er Czernowitz als Schauplatz hat und uns vertraute Namen wieder in Erinnerung bringt. Die Geographie der Stadt: Bahnhofstrasse, Ringplatz, Herrengasse, Volks-

von Transnistrien zu. Neben dieser sozialen Wirksamkeit setzte Samuel J. Schmidt aber auch seine Tätigkeit innerhalb der Misrachi fort, die ihn unter dem Präsidium des damaligen Chefrabbiners Dr. Alexander Schafran zum Vizepräsidenten wählte.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Israel holte ihn und seine Gattin seine in Düsseldorf lebende Tochter, die an den dortigen Rechtsanwalt Dr. J. D. Evian verheiratet ist, um ihren Eltern im Alter zur Seite zu stehen.

Es ist für die menschlichen Eigenschaften des Verblichenen bezeichnend, dass er während der relativ kurzen Zeit, die er in Düsseldorf verbrachte, bei der jüdischen Gemeinschaft dieser Stadt hohe Achtung genoss. Diese Wertschätzung kam auch in der zahlreichen Beteiligung am Leichenbegängnis und in dem ihm am Grabe gewidmeten Nachruf zum Ausdruck.

Der Familie des Verstorbenen, insbesondere seiner gramgebeugten Gattin sowie der Tochter und dem Schwiegersohn Herrn Dr. Evian, wendet sich die allgemeine Teilnahme zu.

garten, Klokutschka, Horetscha, Cecina, die Sportplätze von Makabi, Jahn u. Dragosch Voda; die Namen des „Schwarzen Adler“, „Kuchartschik“, „Lucullus“, Petko, Shorodok, Tarangul; die typischen Ausdrücke „Patschka“, „Matschornik“ etc. geben das Lokalkolorit, das uns so vertraut war.

Wenn es ehemaligen Bukowinern, Juden oder Christen, etwas sagt, so ist es erklärlich; der Welt des Westens kann es kaum etwas bedeuten. Und doch haben prominente Ver-

nicht zu lieben und es ist erstaunlich, mit welcher Offenherzigkeit er sie und die Deutschen überhaupt schildert. In seiner Kindheit erschienen ihm und seinen Geschwistern die deutschen Soldaten wie Termitenmännchen, geführt von Hindenburg und Ludendorff, die von den Rezzorikindern nur Gebrüder Ludenburg genannt wurden und die sie mit den Gebrüdern Dobrowolski — eine bekannte Fleischhändlerfirma in Czernowitz — verwechselten. Über die Wesensart der

merkmal die Spitzfindigkeit der Humor oder besser gesagt das Gelächter, ein Kennzeichen der Stadt ist.

Und in dieser Hinsicht muss von Kultur gesprochen werden, wenn auch von einer sehr bestimmten. Das Gelächter war sozusagen zu einer Volkskunst erhoben worden. Das Verhältnis zur Dummheit war Tschernopol fast zärtlicher Natur. Die Dummen der Stadt erweckten stets erneutes, froh bewegtes Verwundern und zugleich gehörten sie der Allgemeinheit, trugen Kosenamen und genossen die Liebe der

Totalansicht

von Czernowitz



lagsanstalten in Paris, London, New-York und Mailand, das Übersetzungsrecht erworben.

Für uns ist so manches widerspruchsvoll geschildert, doch das scheint dem Wesen des Autors zu entsprechen, denn die biographische Schilderung, die der „Spiegel“ über von Rezzori bringt, ergibt kein sehr positives Bild. Rezzori, wenn dies sein tatsächlicher Name sein sollte, ist keinem von uns bekannt.

Über seine Adelszugehörigkeit ist auch nach gründlicher Durchforschung des Gotha, kein Beweis zu erbringen. Er meldet sich, vierundzwanzigjährig, 1938 freiwillig zur deutschen Wehrmacht. Doch aus unerklärlichen Gründen bleibt er Zivilist und entdeckt bald sein schriftstellerisches Talent, was natürlich einem deutschen Helden und Massengrab irgendwo in den Schneesteppen Russlands vorzuziehen ist und woran so mancher unserer volksdeutschen Bukowiner Jahner in Hitlers Armee hat glauben müssen.

Rezzori scheint diese Bukowiner Deutschen — seine eigentlichen Volksgenossen —

deutschen Soldaten findet er folgende originelle Erklärung:

„Die mustergültige Ordnung der Larvenmännchen löst sich im Sperrfeuer des Feindes auf, um in der Symmetrie der weisen Kreuze deutscher Heldenfriedhöfe zur Apotheose der Ordnung zurückzukehren.“

Und in einer Sendung vor der deutschen Fernsehkamera zum Thema der Halbstarken sagt Rezzori: „Was immer man mit der deutschen Jugend anstelle, ihre Bestimmung liege ja doch im Massengrab!“

Diese berechnende Bemerkung Rezzoris verblüffte den verantwortlichen Redakteur der Fernsehsendung so sehr, dass er dieselbe sofort abbrach und seine Hörer über diese wenig erbauliche Prognose mit einem „Also gute Nacht“ tröstete.

Es ist nicht möglich, im begrenzten Rahmen eines Artikels eine Schilderung des Romanes zu geben.

Zu einigen Punkten aber möchte ich Stellung nehmen.

„Ästhetische Motive rangieren in Tschernopol an letzter Stelle. Es ist ein Gemisch von vielen Völkern, in dem das Haupt-

Bürger wie städtische Maskotten.“

Nun, Herr von Rezzori, dass Czernowitz seine Originale hatte: Franz Porubsky, Turnlehrer Lissner u. a., ist eine bekannte Tatsache. Die sogenannten Dummen, der rote Bubi, Bobby der Expressmann, „Psiakrew“ der Strassenkehrer, einige originelle Zeitungsjungen u. a. waren gar nicht dumm; sie trugen sich sozusagen originell, weil es ihre Schnorrerei sehr einträglich war und sie ihr Maskotentum als selbstverständlich empfanden.

Dass aber das Gelächter das Merkmal der Stadt und das Verhältnis zur Dummheit fast zärtlicher Natur war, dass vom Gewabbel der Bettler und Landstreicher, von den messerstechenden „Matschorniks“ — einer Art besonders entschlossener Amateurzuhalter, erzählt (Schluss auf Seite 6)

Dr. A. BRAUNSTEIN, Facharzt für Hautkrankheiten, Haerorhoidalleiden und Krampfadern (ohne Operation) ordnet TEL-AVIV, 3, ESTHER IAMALKASTR. Tel. 26591.

Auszeichnung für Dr. S. Bibring

Wie uns aus Mexico berichtet wird, hat die Mexicanische Akademie für Strafrecht und Strafprozess den Präsidenten des Zentralkomitees der Jüdi-



schen Gemeinden Mexicos, Herrn Dr. Sigmund Bibring, zu ihrem ordentlichen Mitglied ernannt.

Diese hohe Auszeichnung wurde Herrn Dr. Bibring in Würdigung seines hervorragenden juristischen Fachwissens, speziell auf dem Gebiete des Strafrechtes und des Strafprozesses, verliehen.

Es erfüllt uns mit besonderer Genugtuung, dass unser prominenter Landsmann, der seinerzeit in Czernowitz als Tribunalpräsident und Staatsanwalt fungierte, sich in seinem neuen Wohnlande Mexico einer besonderen Wertschätzung erfreut.

Wir beglückwünschen Herrn Dr. Sigmund Bibring zu der ihm verliehenen hohen Auszeichnung und wünschen ihm guten Erfolg in seinem neuen Wirkungskreis.

KRANKEN-VERSICHERUNG ST KEIN LUXUS...

Es ist für den modernen Menschen eine Selbstverständlichkeit. Wer nicht gedankenlos in den Tag hineinlebt, versichert sich rechtzeitig für ernste Krankheitsfälle bei SHILOAH.

Verlangen Sie heute noch Einzelheiten. Tel-Aviv, Pinskerstr. 2, Tel. 23955, Haifa, Herzlstr. 2, Tel. 2945, Jerusalem: Ben Jehudastr. 3, Tel. 7734 und bei allen Ortsvertretungen im Lande.

Abend der Bukowiner

Trotz des stürmischen Unwetters, das am 14. Februar herrschte, liessen es sich die Bukowiner nicht nehmen, der Einladung der HOB und des Bukowiner Frauen-Verbandes Folge zu leisten. Die von heftigen Niederschlägen überschwemmten Strassen waren für sie kein Hindernis, ins ZOA-Haus zu kommen, um dort einige Stunden mit Freunden und Bekannten zu verbringen. Selbst neue Olim, für die die heftigen Regengüsse subtropischen Charakters keine gerade angenehme Überraschung sind, trotzten der üblen Wetterlaune, um die Gelegenheit des Wiedersehens mit Landsleuten nicht zu versäumen.

Dr. Weinstein eröffnete mit einer kurzen Ansprache den Abend, worauf Herr Dr. J. Mann das bedeutsame Ereignis der gegenwärtigen Alija aus Rumänien in einigen markanten Sätzen würdigte. Dann liess sich das Orchester unter der Leitung des bewährten Musikers Jakob Scholl vernehmen, das mit seinen dem Ohr und dem Gemüt so wunderbar zusagenden Klängen die Besucher aus dem Alltag heraushob und sie in eine ausgezeichnete Stimmung versetzte. Die gesanglichen Darbietungen von Rosl Dampf, Mizzi Locker und Abraham Schächter, sowie die Lachstürme hervorruhenden Bonmots des Humoristen par excellence Fredy Dura liessen

Feiweil Gensler. In Ramath-Gan starb im Alter von 80 Jahren der frühere Czernowitzer Kaufmann Feiweil Gensler. Der Verstorbene genoss wegen seiner geradezu sprichwörtlichen Redlichkeit und seiner Herzengüte in weiten Kreisen seiner Bekannten Sympathie und Achtung. Um Feiweil Gensler trauern, nebst der Witwe, der Sohn Karl Gensler, der in der „Rasseco“ tätig ist, und die Tochter, die an den Ing. Joachim Sekler verheiratet ist.

In Tel-Aviv verschied Siegfried Buchbinder, der Sohn des bekannten Czernowitzer Kaufmannes und Handelskammerrates Jakob Buchbinder, im Alter von 62 Jahren. Der Verblichene war lange Zeit Prokurist der Anglo-Bank in Czernowitz und zuletzt in Israel bei der Versicherungsgesellschaft „Ararat“ tätig.

die Stunden wie im Traum ver-rinnen. Dazu kam eine in ihrer Art unerhört originelle Tombola, die jedem Los einen Gewinn sicherte. Den Damen und Herren, die für das Gelingen des Abends sorgten, (wir nennen die Vorsitzenden des vereinigten Veranstaltungskomitees des Bukowiner Frauenverbandes und der HOB, Frau Fanchette Melzer und Dr. Josef Mann, die Präsidentin des Frauenverbandes, Frau Genia Albin, mit den Damen Bernstein, Dr. Bardach, Dr. Ehrlich, Dr. Kula, Lola Körner, Dachner, Rym, Dorette Wagner, Lizi Edelstein, Besner, Rittberg (Frauenverband), sowie die Damen Nora Barzilai-Gutierrez und Bertl Morgenstern, und die Herren Mag. Melzer, Dr. Pasternak, Brückel, Lecker, Prof. Berger, Goldenschlag, Zacharias Schickler, HOB) sei wärmstens gedankt. Besonderer Dank gebührt jenen, die durch Geld- oder Sachspenden einen stattlichen Reinertrag sicherten, der sozialen Zwecken zugutekommt.

MONTREAL

Bukowiner Relief Association

(Von unserem Korrespondenten)

Der von der Bukowiner Relief Association in Montreal veranstaltete Repräsentationsball vom 24. Januar bildete für diese Organisation und die ihr nahestehenden Kreise ein gesellschaftliches Ereignis. Unter den Besuchern war auch unser Landsmann Herr H. S. Kula, Kultuspräsident in Caracas, zu sehen.

Die besondere Attraktion des Abends war ein Revüprogramm, aus dem der Einakter „Der Krankenkassenarzt“ hervorzuheben wäre. Die Regie lag in den Händen des Rechtsanwaltes Salo Heller, der diese Aufgabe in anerkannter Weise durchführte. Mitwirkende waren: Dr. N. Getzler, Dr. Tina Getzler, Salo Heller, Apotheker Stein, E. Labin, L. Liebmann, E. Landrecht und Ph. Wolloch. Regisseur und Darsteller konnten für ihre ausgezeichneten Leistungen bei den zahlreichen Besuchern starken

Beifall ernten. Besondere Hervorhebung verdient das Terzett (F. Cooper, S. Lerner und Ph. Wolloch), das hebräische, jüdische und italienische Lieder in einer künstlerisch hochwertigen Art zu Gehör brachte. Die musikalische Leitung hatte Frau Annie Stein inne. Zum Gelingen der Veranstaltung trugen die Damen R. Heller, C. Labln, Lerner, Schwartz und Treisser, sowie die Herren B. Bernthal, Alex Gartenberg, B. Glanz, B. Hammer, N. Schwartz und R. Zimmermann bei.

Unter den Klängen eines bewährten Orchesters wurde in ausgezeichneter Stimmung flott getanzt.

Der Reinertrag des Abends kommt den Neueinwanderern aus Rumänien nach Israel zugute.

Tschernopol

(Schluss von Seite 5)

wird, die Tschernopol weit über seine Landesgrenzen berühmt gemacht haben, — muss bei den Lesern, die den spezifischen Charakter der Stadt nicht kennen, den Eindruck erwecken, dass diese Stadt im besten Falle ein grösserer Marktflecken war, in dem ein polyglottes Nationengewimmel den Tag vertrödelte.

Jedoch, dass die Juden als witzige und gewitzigte Händler, mehligte Bäcker und Krämer im Judenviertel und in der Umgebung des Türkenbrunnens geschildert werden, mit ihrem Jargon und umweht vom Geruche des Knoblauchs, der angeblich auch die Form der orthodoxen Kirchtürme von Czernowitz bestimmt haben soll, kann nicht ohne weiteres hingenommen werden.

Die meisten der christlichen Emigranten, soweit sie sich heute nicht in Rumänien befinden, leben verstreut in Europa oder Übersee und haben einen zweiten Wohnsitz gefunden. Ob sie eine zweite Heimat gefunden haben, entzieht sich meiner Kenntnis.

Ihr Buch, Herr von Rezzori, über Czernowitz ist humorvoll und ungewöhnlich in den schillernden Pointen, Beschreibungen und Charakterstudien, in einem virtuellen Stil geschrieben. Für uns ehemalige Bukowiner hat es ausser dem literarischen auch einen gewissen

historischen Wert. Denn es ist — meines Wissens — der einzige Bericht, der der freien Welt eine neuzeitlich geschilderte Erinnerung über die Bukowina hinterlässt.

Im Interesse der historischen Wahrheit möchte ich aber noch hinzufügen, dass auch das andere Czernowitz verdient hat, erwähnt zu werden, das friedliche Zusammenleben der fünf Nationen, der Rumänen, Deutschen, Polen, Ruthenen, und, last but not least, der Juden. Die soviel zur kulturellen und industriellen Blüte der Bukowina und ihrer Hauptstadt beigetragen haben.

Die glücklichen friedlichen Jahrzehnte, bis das Gift des Hitlerwahnsinns diese Eintracht bei uns und in sovielen anderen Ländern zu zerstören begann, blieben unerwähnt. Eine weitere Tatsache ist die Feststellung, dass von den fünf Volksstämmen der ehemaligen Bukowina, (von den Rumänen vielleicht abgesehen, soweit man für Herren wie Prof. Sbiera, Dori Popovici, Gheorghe Vantu, Traian Popovici oder Tarangul — den Sie in Ihrem Roman Tarangolian nennen, das kommunistische Rumänien eine Heimat nennen kann) nur eine einzige Volksgruppe ihre wirkliche Heimat in Israel gefunden hat, die der Juden, die gerade in Czernowitz und der Bukowina nicht nur als witzige und spitzfindige Trödler und Handelsgesellen — mögen sie noch so treffend und sympa-

thisch geschildert werden — sondern auch als Intellektuelle und Künstler, Industrielle und Kaufleute so viel zum blühenden kulturellen Leben der Stadt und der ganzen Provinz beigetragen haben.

Was ist aus den Volksdeutschen der Bukowina geworden, zu denen Sie, Herr Rezzori, sich ja auch zählen müssten, obwohl Sie sich durch Ihre treffenden Wahrheiten über die Bukowiner Jahner und die „Larvenmännchen Deutschlands“ keiner grossen Liebe bei den Deutschen erfreuen mögen Ihre Auflagsziffern und Tantiemen noch so hoch sein. Glauben Sie, dass Ihre Söhne Enzo, Azzo und Ezzelin vollwertig „stammesdeutsch“ gelten werden?

Sie werden höchstens in der von ihnen so sehr geschätzten und akzeptierten Cremeschicht der neuen deutschen Gesellschaft, einer nicht durch Herkunft, sondern durch Vermögen und Amüsierinteresse gebildeten „Schickeria“ ein Plätzchen finden; so lange das Bankkonto ihres Herrn Papa genügend hoch sein wird.

Best-seller ist möglich, viel Lärm um so Manches: schillerndes, humorvolles, geistreich geschildertes. All dies ist möglich und gewissermassen auch berechtigt.

Nur Eines ist schwieriger zu erreichen: die Achtung.

Zu Besuch in Israel weilte Herr Leo Gelernter (Wien).

UHRMACHER UND JUWELIER
BLAUKOPF
SPEZIALIST FÜR UHR-REPARATUREN
AN- UND VERKAUF VON JUWELN
TEL - AVIV, 46 ALLENBY Rd.